

VERTRAULICH
PB 1/89 - VS



Sofia, 24. Juli 1989

Bulgarien: Exodus . Ein Augenschein

I Die Gesamtzahl der seit Ende Mai ausgereisten türkisch-sprachigen Bulgaren beträgt über 150'000. Der Ausreisestrom ist jetzt etwa 4-5000 pro Tag. Bis Ende August könnte die Gesamtzahl 300'000 übersteigen.

II Die Ausreise erfolgt vorwiegend familienweise im eigenen vollbeladenen Privatauto. Der Aufbruch aus dem Wohnort erfolgt gruppenweise; begleitet von grossen Camions, welche den Hausrat transportieren. TV, Herd, Boiler, Kühlschrank, Waschmaschine, Betten, Möbel: alle Fahrhabe wird mitgeführt. An der Grenze werden die bulgarischen Camions entladen, der Hausrat mittel Handwagen (vom bulgarischen Zoll zur Verfügung gestellt) nach der türkischen Seite überführt und dort auf türkische Camions verladen. Die Länge des wartenden Staus von türkischen leeren Camions beträgt über 3 km!

Täglich verkehrt auch ein spezieller Eisenbahnzug aus Bulgarien nach Edirne für türkisch-sprachige Bulgaren; bis zu 1'400 Passagiere werden in ihm täglich befördert. Relativ wenige Ausreisende benützen bis zur Grenze bulgarische Autobusse.

Der Grossteil der Ausreisenden benützt den internationalen Grenzübergang Kapitaan Andreevo (Svilengrad - Edirne) an der E5 Belgrad - Sofia - Istanbul. An diesem grossangelegten Uebergang werden an Spitzentagen über 100'000 Autoreisende (vielfach türkische Gastarbeiter) im Transit von Westeuropa abgefertigt.

Relativ wenig benützt wird die andere bulgarisch-türkische Grenzstelle bei Malko Tarnovo an der E87 von der Schwarzmeerküste Kirklaveli nach Istanbul. Hier reisen normalerweise vor allem rumänische und polnische Autotouristen.

Die Situation an beiden Grenzübergängen ist gekennzeichnet von längeren Warteschlangen. Die Atmosphäre wirkt weder nervös, feindlich noch angespannt: der Exodus der türkisch-sprachigen Bulgaren wickelt sich ruhig ab. Die Grenzbeamten wirken beidseits gelassen und effizient: von Animosität war nichts festzustellen. Zwischen den lokalen Stellen beider Seiten wird das Gespräch aufrechterhalten und versucht, die schlimmsten Engpässe zu vermeiden. Festzustellen sind bulgarische Massnahmen, die Ausreisen zeitlich so zu staffeln, dass der normale Grenzverkehr nicht zusammenbricht. Auf türkischer Seite stellt der Rote Halbmond in zwei grossen Zeltsiedlungen provisorische Unterkünfte zur Verfügung.

Die Ausreisenden müssen für neu gekaufte Waren bei der Ausreise einen Ausfuhrzoll in Lewa entrichten, vor allem für TV-Apparate, Elektroapparate u.ä.. Die Ausfuhr grösserer Einzelmengen ist nicht gestattet. Die verbleibenden Lewabeträge müssen gegen Quittung auf ein Bankkonto

einbezahlt werden. Pro Kopf sei die Ausfuhr von 65 Dollars erlaubt (Dollar und DM sind in Bulgarien weit verbreitete Zahlungsmittel - für die allen Bulgaren offenstehenden zahlreichen Devisenläden. Ueber die Herkunft der Divisen lassen sich nur Vermutungen anstellen: Tourismus (ca. ½ Mio Westeuropäer jährlich), Auslandsbulgaren u.ä.).

Ausser dem Ausfuhrzoll waren keine anderen Ausreiseerschwerisse festzustellen, ebensowenig Anzeichen eines Zwanges zur Ausreise. Es handelt sich nunmehr offensichtlich um einen freiwilligen und unbehinderten Exodus grossen Masstabes der türkisch-sprachigen Minorität Bulgariens.

III Ich hatte Gelegenheit, einen Augenschein im Hauptort Kardjali der überwiegend türkisch-sprachigen Region Rhodopen zu nehmen. (Zuvor hatte ich auch Smoljan und Rudozem in dieser Gegend besucht). Der Eindruck: nichts aussergewöhnliches - ausser den heute vielfach üblichen schlangestehenden Leuten (jeweils ca. 20) vor den Bankfilialen. Viele Leute sassen in und vor den Restaurants und Cafés; die Stimmung erschien sonntäglich, trotzdem es ein Mittwoch war. Die Läden funktionieren normal, das übrige Strassenleben erscheint ebenso. Zuvor hatte ich im Hinflug von Sofia im kursmässigen Helikopterflug die Gegend aus der Pilotenkanzel beobachten können (Flughöhe ca. 150 - 400 Meter): ausser Zeichen von Landflucht nichts aussergewöhnliches.

Die anschliessende begleitete Reise über ca. 150 km durch die bisher für Diplomaten gesperrte Grenzzone von Kardjali über Kromograd - Ivailovgrad - Ljubimec nach Svilengrad - Kapitaan Andreev (Grenzübergang) ergab überraschende Eindrücke:

- die Dörfer dieser Gegend wirken mehrheitlich wohlhabender als im übrigen Bulgarien. Ihre Häuser sind grösser und neuer als anderswo. Die Siedlungen waren in der Sommerhitze etwas leer, aber nicht verlassen.
- die Infrastruktur der Region erscheint ebenfalls überdurchschnittlich: sie ist teilweise auf Prestige ausgerichtet.
- die sichtbare Militärpräsenz beschränkt sich auf kleinere Garnisonsstädtchen. Sie wirkt normal und nicht besonders gross. (Im Abschnitt Momcilgrad - Ivailovgrad stehen etwa drei Bataillone.)
- von der Anwesenheit ausserordentlicher Sicherheitskräfte war kaum etwas zu sehen.
- wider Erwarten waren fast alle Getreidefelder und Wiesen ordentlich abgeerntet; die Tabakernte war weiterhin im Gange.

IV Auch die Gespräche mit den Spitzenfunktionären waren überraschend. Sie waren von offener, undoktrinärer Sprache und Geist gekennzeichnet. Da waren keine "langue de bois", kaum schablonenhafte Doktrin zu spüren, sondern das Unbegreifen von Menschen, die sich in ihrer positiv engagiert angepackten Aufgabe gescheitert sehen. Sie offenbarten eine emotionelle Verbundenheit mit den lokalen "Einheimischen". Die Geschehnisse sind für sie nicht rational zu begreifen. Für die

Zukunft präsentieren sie keine Lösung. Sie erinnerten mich an Vertreter der Administration in Gebieten Afrikas, die trotz aller subjektiven Anstrengungen und trotz objektiv beachtlicher Infrastrukturleistungen sich den Respekt, aber nicht die Liebe der "Administrés" erkaufen konnten.

Während in Bulgarien ein kollektiver historischer Angsthass gegen die Türkei als 500-jährigen blutigen Unterdrücker Bulgariens überall verbreitet ist und von den Medien bis etwa vor zwei Jahren aktiv geschürt wurde, scheint bei diesen "Leuten an der Front" ein Gefühl der patriarchischen Zuneigung vorzuherrschen. (Individuell wiegt beim Durchschnittsbulgaren wohlwollende Duldung gegenüber den Angehörigen der türkisch-sprachigen Minorität vor.)

V Von den Ereignissen seien die Gesprächspartner völlig überrascht worden: Anfangs Mai hatte das Parlament eine liberalisierte Pass- und Reisegesetzgebung mit Wirkung ab 1. September promulgiert. In den Gebieten mit türkisch-sprachiger Minderheit brach am 24. Mai ein Generalstreik aus. Am selben Tag, zur selben Stunde wurde überall die Gewährung der sofortigen Ausreise verlangt. Unbemerkt von den Behörden konnten so - sehr überraschenderweise für einen kommunistisch strukturierten Staat, dem omniprésente Sicherheitsdienste nachgesagt werden - wohlstrukturierte Aktionen vorbereitet und durchgeführt werden. Sie gipfelten in massiven Konfrontationen, tätlichen Angriffen auf lokale Amtsstellen und vereinzelt dem Hissen der türkischen Flagge. Ihr Verlangen: Bulgarien ohne Verzug verlassen zu können.

Die Reaktionen der Sicherheitskräfte bei den Konfrontationen führten gemäss Amnesty International zu 11 Todesopfern unter ca. 1- 1½ Mio türkisch-sprachigen Bulgaren. Deren Anzahl lässt sich nicht genauer festlegen, ihre Zusammensetzung nicht genau definieren: es gibt sowohl bulgarisch-stämmige wie türkisch-stämmige Bulgaren türkischer Sprache, ausserdem bulgarisch-sprachige Muslime, sowie zweisprachige Bulgaren.

Die vom Generalstreik und vom grossen Umfang der die Ausreise verlangenden Demonstrationen völlig überraschten Behörden reagierten zuerst mit der sofortigen Ausschaffung von einigen Hundert der die Auswanderung begehrenden Aufrührer nach Westen. Nach wenigen Tagen folgte der Beschluss, allen Bulgaren unbeschränkte Ausreisemöglichkeiten auf Verlangen ab sofort zu geben. (War eine gewaltsame Revolte befürchtet worden?) Die entsprechende Fernsehrede des Staatspräsidenten resultierte in der raschen Wiederherstellung von allgemeiner Ruhe und Ordnung, anscheinend ohne weitere Anwendung von Zwangsmitteln. Seither sind in 1½ Monaten etwa 150'000 türkisch-sprachige Bulgaren in die Türkei ausgewandert. Offiziell als "normale Touristen", - faktisch und offensichtlich als Auswanderer mit Hab und Gut, Auto und Hausrat und möglichst vielen Sachwerten. Ihre Häuser dürfen sie noch nicht verkaufen, ihre Barschaft können sie nicht mitnehmen. Die Rückkehr steht ihnen offen. Entgegen der türkischen Propaganda ist kein bulgarischer Zwang zur Ausreise festzustellen. Im Gegenteil: verbal werden die Auswanderer dauernd aufgefordert, die gemeinsame Heimat ja nicht zu verlassen, nicht einer kollektiven Hysterie zu verfallen.

VI Die Auswanderer scheinen mehrheitlich zur relativ wohlhabenden Mittelschicht zu gehören, mit eigenen Autos, eigenen Häusern und den übrigen Attributen des bescheidenen Luxus sozialistischer Lebensweise wie Farbfernseher, Waschmaschine, Kühlschrank, teils auch Stereoanlage und Video. Diesen überdurchschnittlichen Lebensstandard leiten sie zum grossen Teil aus dem Tabakanbau ab. Dieser erfolgt ausschliesslich als privater Anbau im Familienbetrieb. Der Staat garantiert den Produzenten einen festen Ankaufspreis. Andere Auswanderer waren im relativ gut bezahlten Bergbau (Blei, Zink, Braunkohle) tätig. Die Auswanderung zahlreicher Facharbeiter der Industrie führte in vielen Fabriken zu gravierenden Produktionsengpässen. In Kardjali allein (Bezirk mit 114'000 Einwohner, wovon 60'000 in der Stadt Kardjali) wurden seit Ende Mai 250 Mio Lewa bei den Banken abgehoben, d.h. 2'500 pro Einwohner (Landesweit sollen angeblich über 2 Milliarden Lewa bezogen worden sein.)

Dazu in Widerspruch steht die Aussage, die Mehrzahl der türkischsprachigen Bulgaren seien rückständig und schlecht ausgebildet (nur 8 Jahre Grundschule). Ausserdem sei die Mehrheit religiös fast ebenso passiv wie die christlichen Bulgaren.

Über die Hälfte aller türkischsprachigen Bulgaren hätten um die Passaustellung ersucht, über 10% seien bereits ausgewandert. Mehr als 50% aller türkischsprachigen Kinder aus Kardjali hätten mit ihren Familien das Land bereits verlassen, im Kindergartenalter sei der Anteil noch höher.

Auffallend sind die angegebenen, überdurchschnittlichen grossen Staatsausgaben für die Infrastruktur im Bezirk Kardjali. Sie sollen 450 Mio höher sein als die entsprechenden Einnahmen sind. Die Wertschaffung des Bezirkes beziffern die Gesprächspartner auf 4½ Milliarden Lewa jährlich.

VII: Aussichten

Derzeit seien 120'000 Arbeitsplätze wegen erfolgter oder geplanter Auswanderung verwaist. Die Produktion auf nationaler Ebene sei vorläufig noch auf dem gleichen Niveau wie im Vorjahr in einzelnen Gegenden bis zu 10% weniger. Jedenfalls steht fest: Der Exodus wird voraussichtlich weitergehen.

Wirtschaftlich ist der Exodus mit einigem kurzfristigen Schaden verbunden. Ueber 120'000 Arbeitsplätze sind derzeit wegen erfolgter oder beabsichtigter Ausreise verwaist. In den betroffenen Gegenden sind teilweise massive Einbussen in der Inustrieproduktion festzustellen. Auf nationaler Ebene sie die Exodus-bedingte Produktionsminderung durch die allgemien Produktionssteigerung im Vergleich zum Vorjahr bisher aufgefangen. Tatsächlich werden die nationalen Leistungsziffern auf Jahresbasis etwelche Einbussen aufweisen. Zur Schadenminderung sollen die Bestände in Gastarbeitern (aus Vietnam, Polen, Nicaragua u.a.) erhöht werden.

Langfristig zwingtdie Personalreduktion die bulgarische Volkswirtschaft zu erhöhter Produktivität (Eliminierung unproduktiver Anlagen) und verstärkter Modernisierung von veralteten Betrieben.

Politisch hat der Exodus vorwiegend positive Folgen. Mit der Reduktion des Bevölkerungsdruckes der türkisch-sprachigen Minderhiet vermindert sich der allfällige Druck zur Schaffung von autonomen Regionen in Bulgarien, in deren Folge territoriale Ansprüche der Türkei stark befürchtet werden. Die Wirklichkeit des Exodus beweist konkret auch die fortschreitende Liberalisierung Bulgariens. Diese Realität wird mit der Zeit auch internaitonal Anerkennung finden. Sie wirkt nationalitätenpolitisch wie das Bersten eines eiternden Abszesses. Eine echte naitonale Verarbeitung des Minderheitsproblemes erscheint jedoch weiterhin nur auf der Basis einer umfassenden Gedanken- und Aeusserungsfreiheit möglich. Unterdessen wird das auch in Bulgarien importierte Postulat der Egalité à tout prix (Assimilierungsprinzip) richtungsweisend bleiben.

M. von Schenck

(M. von Schenck)